

# «Hornisten sind Rudeltiere»

STEFAN DOHR IST SOLOHORNIST DER BERLINER PHILHARMONIKER UND SPIELT ZWISCHEN DEN FEIERTAGEN IM ENGADIN.

Burkhard Schäfer

Das vierte Hornkonzert von Mozart spielt Stefan Dohr zwischen Weihnachten und Neujahr vier Mal im Engadin. Der Solohornist der Berliner Philharmoniker unterschätzt weder die Schwierigkeiten dieses Konzerts noch die Höhenluft im Hochtal. Aber er hat noch andere Facetten, unter anderem setzt er sich intensiv für die zeitgenössische Musik ein, die er in direktem Austausch mit den Komponisten kreierte.

M&T: Herr Dohr, wie kamen Sie zum Horn?  
SD: Zuerst kam ich zur Bratsche, später dann zum Horn. Ich habe einen älteren und einen jüngeren Bruder, die früher Geige beziehungsweise Cello spielten. Für mich als Mittelkind blieb da nur die Bratsche (*lacht*). Die habe ich damals aber auch sehr gern gespielt. Dann bekam ich als Kind so ein kleines Jagdhorn geschenkt und damit bin ich immer fröhlich blasend durch den Wald gelaufen, Signale gebend. Eines Tages habe ich den Hornsolisten Hermann Baumann gehört, der wohnte im selben Stadtteil von Essen wie wir und gab jedes Jahr zu Weihnachten sein Horn- und Orgelkonzert – und ich war hin und weg von dem Klang. Kurz darauf hat mich meine Mutter beim Hornlehrer angemeldet. Mit 16 Jahren habe ich dann angefangen zu studieren. Professor Wolfgang Wilhelmi hat meine Eltern davon überzeugt, dass ich kein Abitur brauche (*lacht*).

M&T: Haben Sie selbst auch eine pädagogische Ader fürs Unterrichten?  
SD: Wenn ich reise, gebe ich oft Meisterkurse – und ich komme viel in der Weltgeschichte rum. Ich war Gastprofessor der Sibelius Academy in Helsinki sowie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin und bin es noch am Londoner Royal College. Auch an der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker war ich als Pädagoge tätig. Unterrichten tue ich also schon, ich habe aber momentan nur ganz wenige feste Schüler, weil ich es wegen meiner vielen Verpflichtungen zeitlich einfach nicht schaffe, was natürlich schade ist.

M&T: Ich habe kürzlich mit einem Kontrabassisten gesprochen, der davon geschwärmt hat, dass er mit seinem Instrument nicht nur in der Klassik, sondern auch im Jazz unterwegs sein kann. Das Horn ist da nicht so vielseitig, oder?

SD: Ich liebe den Jazz, finde das Horn in diesem Kontext aber immer ein bisschen schwierig, weil es von der Farbigkeit seines Klangs immer hinter der Posaune, der Trompete oder dem Saxofon zurückbleibt. Diese drei Instrumente haben ganz einfach eine andere Strahlkraft. Dafür mache ich aber viel zeitgenössische Musik und ich bin sehr glücklich, dass viele Horn-Konzerte für mich geschrieben werden. Das interessiert mich derzeit auch am meisten. Ansonsten mache ich viel Kammermusik, ich liebe es, im kleinen Kreis Musik mit Gleichgesinnten zu machen.

M&T: CD-Projekte verfolgen Sie aber momentan nicht, oder?

SD: Das Thema CD-Einspielungen ist gerade sehr kompliziert. Ich würde mich freuen, wenn ich mehr aufnehmen könnte, aber es wird immer schwerer, Produzenten zu finden, die es finanzieren. Das ist für mich ein echter Downer, wenn ich das mal so sagen darf, denn es schaut ja mittlerweile so aus, dass man das Ganze selbst finanzieren müsste. Mit meinen Kollegen hatte ich zwei schöne CDs mit vier beziehungsweise acht Hörnern aufgenommen, Hörner sind ja Rudeltiere (*lacht*), aber das ist schon ein paar Jährchen her. Da es nur wenige Originalkompositionen für mehrere Hörner gibt, sind wir auf Bearbeitungen angewiesen.



Stefan Dohr: «Wenn jemand behauptet, er sei mit Mozart unterfordert, sollte er ihn nicht spielen.»  
Bild: Simon Pauly

**M&T:** Sie sagten eben, dass Sie gern zeitgenössische Sachen spielen. Geben Sie neue Hornkonzerte in Auftrag oder wie arbeiten Sie mit den Komponisten zusammen?

**SD:** Schon zu meiner Frankfurter Zeit habe ich mit Begeisterung im Ensemble Modern gespielt, nicht nur von dort her kenne ich viele zeitgenössische Komponisten. Die kommen entweder auf mich zu oder ich frage selbst aktiv an. Dabei versuche ich stets eng mit den Komponisten zusammenzuarbeiten; in den letzten drei Jahren waren das Wolfgang Rihm, Hans Abrahamsen und Toshio Hosokawa. Diese Werke habe ich mittlerweile schon oft gespielt, wobei ich aber ebenfalls ganz ehrlich sagen muss, dass ich Werke von solch erlesener Qualität nicht immer bekomme.

**M&T:** Haben Sie Werke schon abgelehnt?

**SD:** Ich will es einmal so sagen: Wenn ich ein Werk nicht spielen wollte oder könnte, dann würde ich es auch nicht tun. Aber es ist bislang noch nicht vorgekommen, dass etwas für mich geschrieben wurde, was ich nur ein einziges Mal und dann nie wieder gespielt hätte. Die Erfahrung, ein Stück ablehnen zu müssen, aus welchen Gründen auch immer, habe ich bislang noch nicht gemacht. Ich nehme mir aber die Freiheit, den Komponisten dezente Hinweise zu geben, wenn mir eine Passage nicht gefallen sollte. 2024 wird es übrigens auf einen Wunsch von mir hin ein Hornkonzert von Jörg Widmann geben, auf das ich mich ganz besonders freue.

**M&T:** Lassen Sie uns über Ihre Auftritte in der Schweiz sprechen. Am 28., 29. und 30. Dezember spielen Sie mit dem

«Leider war ich in meinem Leben bisher nur ein einziges Mal im Engadin, für eine Aufnahme der «Brandenburgischen Konzerte» mit Claudio Abbado, der ja in Sils Maria beerdigt ist, und dem ich dann natürlich einen Besuch am Grab abstatten werde.»

Sinfonieorchester Engadin unter der Leitung von Joshua Weilerstein jeweils das 4. Hornkonzert von Mozart. Sind Ihnen der Klangkörper und sein Dirigent vertraut?

**SD:** Mit dem Dirigenten habe ich bislang noch nicht zusammen gespielt, aber natürlich kenne ich seine Schwester, die Cellistin Alisia Weilerstein, sehr gut. Ich freue mich ganz besonders auf das Konzert, denn Joshua Weilerstein genießt ein grosses Renommee, die Zusammenarbeit mit ihm wird sicherlich spannend. Das Orchester kenne ich noch nicht, ich habe mir aber längst angeschaut, was die so alles machen, und das liest sich insgesamt sehr aufregend. Ganz besonders freue mich auf die traumhafte Landschaft des Engadin. Leider war ich in meinem Leben bisher nur ein einziges Mal dort, für eine Aufnahme der «Brandenburgischen Konzerte» mit Claudio Abbado, der ja in Sils Maria beerdigt ist, und dem ich dann natürlich einen Besuch am Grab abstatten werde.

**M&T:** Sie spielen die anspruchsvollsten Hornwerke der Gegenwart scheinbar mühelos. Sind Sie da, mal ganz provokant gefragt, in rein technischer Hinsicht mit Mozart nicht etwas unterfordert?

**SD:** Oh, das sollte man nie sagen! Wenn jemand behauptet, er sei mit Mozart unterfordert, sollte er ihn nicht spielen. Sein viertes Hornkonzert ist auch rein ausdauerermässig nicht einfach, das wird häufig unterschätzt. Man muss sich sehr gut auf das Werk vorbereiten. Die Höhenluft im Engadin ist dann noch das andere kleine Handicap. Wenn man auf 1800 Metern spielt, ist das ganz schön anstrengend, vor allem, wenn man als Bläser-solist erst einen Tag vor dem Konzert ankommt. Damals, als wir das erste «Brandenburgische Konzert» aufgenommen haben, hatte ich das gar nicht so realisiert, ich dachte zuerst: Mein Gott, was ist da los, ist etwa mein Instrument defekt? Ich war so kurzatmig, als sei ich erkältet. Am nächsten Tag ging es dann besser und ich wusste: aha, die Höhenluft. Das vierte Konzert von Mozart gefällt mir übrigens ganz besonders gut – und es ist technisch nicht unanspruchsvoll, um es einmal so zu formulieren. Leider trete ich als Solist viel zu selten mit einem Mozart-Konzert auf, deshalb freue ich mich aufs Engadin doppelt.

- M&T: Mozart hatte die Hornkonzerte ja auf Wunsch von Joseph Leitgeb geschrieben – und sich in der Partitur seines ersten Konzerts (KV 417) weidlich über den Bittsteller lustig gemacht. Leitgeb sei ein «Esel, Ochs und Narr» heisst es da. Wie fühlen Sie sich mit dieser Kollegen-Schelte?
- SD: (*Lacht*) Ja, Mozart hat Leitgeb so ein bisschen gefoppt, teilweise vielleicht auch wirklich schlecht behandelt, aber er hat ihm immerhin ein paar der schönsten Hornkonzerte geschrieben. Leitgeb muss Mozart ganz schön bedrängt haben und dafür können wir ihm heute ja nur dankbar sein. Man muss aber auch sagen, dass es in den Konzerten Stellen gibt, wo Mozart sich über Leitgeb lustig macht. Das hört man vor allem dann, wenn man die Werke auf dem Naturhorn spielt und die vielen gestopften Töne hintereinander kommen, die man als Solist schier nicht sauber bewältigen kann und die dann entsprechend lustig klingen. Das ist sehr witzig und macht einen Riesenspass, es zu spielen.
- M&T: Heisst das, Sie konzertieren nicht nur auf dem Ventil-, sondern auch auf dem Naturhorn?
- SD: Ganz ehrlich gesagt, findet das Naturhornspiel bei mir hauptsächlich im Keller statt (*lacht*). Ich habe leider nicht die Zeit, mich damit so intensiv zu beschäftigen und das Spiel darauf auf einen solchen Level zu bringen, dass ich es öffentlich präsentieren könnte. Im Orchester spiele ich es also nicht, weil die Umstellung vom Ventilhorn einfach zu gross wäre. Das überlasse ich meinen Kollegen, die auf das Naturhorn spezialisiert sind und es besser können als ich.
- M&T: Sind Sie eigentlich traurig über die Tatsache, dass ausgerechnet in der Romantik so wenig für Ihr «erzromantisches» Instrument geschrieben wurde?
- SD: Da sagen Sie etwas! Warum hat Brahms kein Hornkonzert geschrieben? Es ist so schade! Es hängt wohl auch von dem Solisten ab, in Brahms' Fall vom fehlenden Horn-Solisten, also jemandem wie Richard Mühlfeld, für den Brahms seine ganzen späten Klarinetten-Werke geschrieben hat, oder eben eine Figur wie Joseph Leitgeb, der ein begnadeter Spieler gewesen sein muss und, bei allem Spott, sogar einen wie Mozart anregen konnte. In der Romantik gibt es diese Hornisten nicht, die das herausgefordert hätten. Wenn wir allerdings in die 40er- und 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts schauen, dann finden wir in England den Solisten Dennis Brain, für den sehr viel geschrieben wurde, unter anderem von Benjamin Britten oder Othmar Schoeck. In dieser Zeit gibt es dann kurzfristig viel Repertoire. Immerhin gibt es in der Romantik das «Adagio und Allegro» sowie das «Konzertstück für 4 Hörner» von Robert Schumann, Letzteres ist eines meiner absoluten Lieblingswerke. Und die zwei Hornkonzerte von Richard Strauss, der ja letztlich ein Romantiker war, haben wir ja Gott sei Dank auch noch.
- M&T: Was sind Ihre Pläne für die nahe Zukunft?
- SD: Im Frühjahr um Ostern herum habe ich ein grosses Projekt mit der Jungen Deutschen Philharmonie, in der ich früher als Student ja selber Mitglied war. Das Ensemble feiert 2023 sein 50-jähriges Jubiläum. Bei der Gelegenheit spiele ich dann auch das Konzertstück für vier Hörner von Schumann und das «Hamburgische Konzert» von Ligeti, der 2023 hundert Jahre alt geworden wäre. Mit den Berlinern fliegen wir in zwei Tagen in die USA – unsere erste Reise seit Corona! Japan, China, Amerika, alle Tourneen sind 2020 und 2021 wegen der Pandemie ins Wasser gefallen, deshalb freue ich mich jetzt wie ein Schneekönig auf unseren Trip in die Vereinigten Staaten.

#### Sinfonia 2022

Sinfonieorchester Engadin  
Joshua Weilerstein (Leitung)  
Stefan Dohr (Horn)

Mozart: Hornkonzert Nr. 4, KV 495  
Beethoven: Sinfonie Nr. 3, op. 55 «Eroica»

Pontresina, Rondo, 28.12., 10.30 Uhr  
Zuoz, Lyceum, 28.12., 20.30 Uhr  
Sils, Schulhaus, 29.12., 20.30 Uhr  
Celerina, Mehrzweckhalle, 30.12., 20.30 Uhr

[www.sinfonia-engiadina.ch](http://www.sinfonia-engiadina.ch)

#### CDs mit Stefan Dohr

- Mozart: Hornkonzerte Nr. 1-4. Camerata Schulz, Emanuel Schulz. Camerata 2009
- Franz und Richard Strauss: Musik für Horn und Klavier. Markus Becker (Klavier). Campanella 2010
- «Four Corners». Das Hornquartett der Berliner Philharmoniker. Grieg, Falla, J. Strauss u.v.a. GAM 2011
- Hosokawa: Hornkonzert u.a. Orchesterwerke. Royal Scottish National Orchestra, Jun Märkl. Naxos 2014

